

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hausfrieden

Iffland, August Wilhelm

Wien, 1799

Auftritt II

[urn:nbn:de:bsz:31-90046](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90046)

Hofrath. Nun, was sagt mein Mann?

Jakob. Den Herrn Fabritius sollte der Teufel holen.

Hofrath. Laß den Bedienten warten, und sage nur, ich käme gleich zu ihm.

Jakob. So ist es Manier! (geht ab)

Zweyter Auftritt.

Hofrathin geht an des Hofraths Zimmer, indem kommt der Hofrath heraus.

Hofr. (unwillig.) Was giebt's da wieder? Aha — Du bist es.

Hofrath. Mein Freund, du mußt den alten Menschen sprechen.

Mann Hofr. Mein. (verdrüsslich.) Der Mann wird niemals fertig.

Hofrath. Er bittet nur um eine Viertelstunde. —

Hofr. Seine Viertelstunden kenne ich! Was hat er zu thun, als Geld abzuzählen, das Adressblatt zu lesen, und die Nase an das Fenster gedrückt, im rothen Schlafrocke, halbe Tage auf eine Stelle zu sehen?

Hofrath. Je nun —

Hofr. Noch einmal guten Morgen! — (Er kühlt sie) Setze dich zu mir. (Er holt Stühle.) Wir wollen ein freundliches Wort mit einander sprechen liebes Weib, ehe der Sturm des Tages Falten auf meine Stirne, und uns aus einander treibt.

Hofrath. (legt die Hand auf seine Stirne.) Da

hat der Herr Fabritius schon eine Falte gezogen, laß mich sie ausgleichen.

Hofr. Du weißt, daß du das immer kannst. Sey dich. (Er setzt sich.)

Hofrath. Nun, und der Bediente? Er wartet.

Hofr. Er soll sich um halb neun Uhr daher *zum Frey*
sehen.

Hofrath (geht an die Thüre und ruft hinaus.)
Einen Empfehl, und wenn es um halb neun Uhr
gefällig wäre. Meinen Gruß. Adieu. (sie kommt
schnell wieder zurück und setzt sich.) Nun rede der
freundlichen Dinge recht viele.

Hofr. So müssen wir von uns beyden allein
reden, liebe Karoline. Ja, wahrlich, die andern
Menschen sind albern und langweilig, leben in
Unfrieden und ärgern mich.

Hofrath. Lassen wir die andern Menschen-
kinder; unsere Welt ist zu Hause.

Hofr. Ja, Gott weiß es, und dir dank
ich es herzlich! du bist gut und freundlich geblie-
ben, und alter bist du auch nicht geworden; we-
nigstens sehe ich nichts davon.

Hofrath. Deine Gutheit verjüngt meinen
Geist. —

Hofr. Nun — sey gerecht, sag' mir, daß
ich alles Gute will; denn ich will es wahrlich
doch. —

Hofrath. Gewiß, mein Freund.

Hofr. Manchmal treibt der böse Feind sein
Spiel, daß ich ein paar Stunden wo anders
hingaffe. Aber das ist doch nur manchmal, ist

Hausfrieden.

nur ein Spiel, und das war seit langer Zeit — nicht der Fall. Nicht wahr, Lina? — Nu, du darfst mich immer ein wenig loben.

Hofrath. Nein. — Manche Kinder werden unartiger, wenn man sie gelobt hat. Aber — doch — (sie giebt ihm die Hand) danken will ich dir wohl, daß du schon ein ganzes Vierteljahr ein artiger Mann warst.

Hofr. Bitte um Vergebung, es ist länger — es ist ein halbes Jahr her.

Hofrath. Nein, nein!

Hofr. Die Geschichte mit der Lorberg, habe ich sie nicht.

Hofrath. St! st! Laß ruhen die Todten.

Hofr. Du bist ein seltnes, liebes, gutes, geduldiges Weib, das ist wahr! Aber wie ich dich auch liebe! — Sieh — ich erschrecke jedesmal, wenn mich ein Gesicht anzieht. Gleich stehst du vor mir mit deiner Geduld, und dann kann ich das schönste Gesicht zum — nun wo ich den Herrn Fabritius hingewünscht habe.

Hofrath. Und ich — ich sehe dich so gerne wieder kommen, daß ich niemals sehr erschrecke, wenn du weggehst.

Hofr. Gott Lob! so ist es doch nun schon zwey und zwanzig Jahre unter uns gewesen; meine funfzig Jahre empfinde ich nicht sehr, also denke ich, wird es wohl noch lange so bleiben. Meinst Du?

Hofrath. Ich bin so glücklich und zufrieden, daß ich manchmal es verbergen möchte, als ob der Neid mir meinen Frieden nehmen könnte.

Hofr. Ja — vom Reid? — mit dem hat es seine Richtigkeit. Die ausgescholteneu, grämlichen Eheherren ärgern sich, daß ich noch froh bin — und als Sünder doch wieder angenommen werde. Und die grämlichen Sklavinnen, mit der zankbereiten, nackten, glänzenden Stirne, ärgern sich — über was? ich will dir's sagen — daß du die geduldige, regierende Frau bist.

Hofrath. Hm! die Regierung —

Hofr. Ach regiere doch! regiere mich lange und gern. Du schaltest ja mit meinem Willen nur wie mit einem Don gratuit. So weit davon. Kisse mich; nun steh auf, setz die Stühle weg: denn jetzt müssen ärgerliche Dinge an die Reihe kommen, und dazu muß ich gehen, mich rühren, mit den Armen hantieren, und vielleicht ein Bißchen stuchen.

Hofrath (hat die Stühle weggesetzt.) Das ist ein trostreicher Eingang.

Hofr. Die Sache ist es werth. Mein Herr Schwiegersohn, der Herr Geheimrath Wolting, mißfällt mir.

Hofrath. Er ist jung.

Hofr. Er wird alle Tage noch jünger. Er ist ein Bonvivant, ein — tausendsapperment, ich glaube, er taugt nichts.

Hofrath. Nun, nun!

Hofr. Und unsere Julie — ist und bleibt eine Mondscheinschäferin.

Hofrath. In Jahr und Tag wird es anders werden.

Hofr. Sie schleicht hinter ihrem Mann her,

und guckt, und forschet, und zankt und heult, daß ihm der Angstschweiß ausbricht. Er? was soll er machen? Sein böses Gewissen treibt ihn fort. Er bemäntelt, beschönigt, lügt ab und an sich heraus. Dann kommt auch der Hochmuth; er streitet sich heraus, will die Sache mit Autorität zwingen — Was kommt heraus? Eine trostlose Ehe!

Hofrätthin. So weit ist es nicht.

Hofrath. So weit kommt es. Sie haben da, hör' ich — ein Mädchen von ihrer Reise mitgebracht — ich habe sie noch nicht gesehen —

Hofrätthin. Die Hainfeld? Mir scheint sie auszuweichen.

Hofrath. Böses Gewissen! Die Stadt spricht von ihr und dem Geheimenrath und Juliens Ibrännen wunderliche Dinge. Bekümmere dich darum.

Hofrätthin. Werde ich damit etwas bessern, oder verschlimmern?

Hofrath. Ihu, was Du kannst. Ich taue dazu nichts. Denn wenn ich meine überzeugt zu seyn, daß ein Ehepaar nicht zusammen paßt — ich möchte es lieber gleich aus einander jagen.

Hofrätthin. Ich habe guten Muth.

Hofrath. Den hast du immer.

Hofrätthin. Er war ja auch meine ganze Aussteuer, die ich dir brachte

Hofrath. Das wohl! aber das Kapital trägt hundert Prozent, und kann nie verloren gehen. — Dann kommt ferner — Gott sey uns gnädig! meine ehrsame Jungfer Schwester —

Ein Lustspiel.

9

die neunjährige Himmelsbraut des Herrn Fabritius, zu uns daher.

Hofrätbin. Kommt sie?

Hofrath. Ohn Fabritius, der Geliebte, sendet mir eben ihren Brief. Da, lies hernach. Daß nun gerade der Hauptmann da seyn muß!

Hofrätbin. Ihren Plan auf den Hauptmann wird deine Schwester doch nun ausgehen haben?

Hofrath. Ich glaube es nicht. — Waffne dich immer auf ein paar Kägenstreich von ihr. Übrigens laß mancherley Kuchen backen, mein Kind, lade Gäste ein, und laß ein Gericht nach dem andern auftragen, so wie unten auf unserm großen eisernen Ofen zu sehen ist, wo bey der Kananäischen Hochzeit die Pfauen Pasteten den Gästen über die Köpfe gestürzt werden, laß den Kaffee doppelt stark machen; denn nach so was bemüht eine streitbare alte Jungfer die Bruderliebe.

Hofrätbin. Es mag nicht nöthig seyn, aber es soll geschehen.

Hofrath. Lade den Hauptmann ein. (Er lacht.) Ob meine Schwester noch behaupten wird, daß du Zärtlichkeit für ihn hattest?

Hofrätbin. Wenn sie eben nicht guter Laune ist.

Hofrath. Das mußt du aber doch sagen, daß wenig Eheherren dem ersten seligen Adbeter ihrer Ehehälft so den Zutritt ins Haus gestattet haben würden.

Hofrätthin. Daß er alle Jahr einen Monat da zubringt, das ist —

Hofrath. Ist mir herzlich lieb — Sey doch geschickt, Lina! ich kenne dich ja. Meine Schwester kennt dich auch, sie mag dich aber nicht kennen.

Hofrätthin. Hast du einen treuern Freund, als den Hauptmann?

Hofrath. Gewiß, er ist brav — aber ich bin doch auch brav —

Hofrätthin. Sehr brav. (umarmt ihn.)

Hofrath. Laß mich ausreden. Ich wollte sagen, ich bin doch auch brav, daß ich nicht neidisch und nicht eifersüchtig bin. Oder vielmehr du bist brav, daß du so bist, daß ich das nicht seyn kann. Oder eigentlicher — hm! — ich bleibe in der Bravheit stecken — Gewiß ist's, daß wir alle beyde passabel brav sind. (er drückt ihr die Hand.) Jetzt koch und backe — ich schreibe. (Er geht in sein Stimmer.)

Hofrätthin (sieht in den Detef.) hm! dieser Schwester kann ich mich nun eben nicht freuen. Aber was ist zu machen!

Dritter Auftritt.

Die Geheimerätthin (tritt heftig ein, eine Florkappe über dem Gesicht.) **Hofrätthin.**

Geheimrath. Sind Sie allein, Mama?

Hofrath. (Theilnehmend, aber mit Festigkeit, wie Grundzüge, Erfahrung und Würde sie geben müß)